

Das Leben Abrahams

Teil 3

| | |
|---------------|---|
| Referent | Arend Remmers |
| Datum | 26.01.1991 |
| Länge | 01:01:58 |
| Onlineversion | https://www.audioteaching.org/de/sermons/ar034/das-leben-abrahams |

Hinweis: Bei diesem Text handelt es sich um ein computer-generiertes Transkript des Vortrags. Vereinzelt kann die Spracherkennung fehlerhaft sein.

[00:00:00] Wir möchten auch heute Abend noch einmal lesen aus dem ersten Buch Mose, Kapitel 12 und diesmal ab Vers 9. Erste Mose 12, Vers 9. Und Abram zog fort, immer weiterziehend nach dem Süden.

Es entstand aber eine Hungersnot im Lande. Und Abram zog nach Ägypten hinab, um sich da selbst aufzuhalten. Denn die Hungersnot war schwer im Lande. Und es geschah, als er nahe daran war, nach Ägypten zu kommen, da sprach er zu Sarai, seinem Weibe, Siehe doch, ich weiß, dass du ein Weib schön von Ansehen bist. Und es wird geschehen, wenn die Ägypter [00:01:05] dich sehen, so werden sie sagen, sie ist sein Weib, und sie werden mich erschlagen und dich leben lassen. Sage doch, du seiest meine Schwester, auf dass es mir wohlgehe um deines Willen, und meine Seele am Leben bleibe, deineshalben. Und es geschah, als Abram in Ägypten ankam, da sahen die Ägypter, dass das Weib sehr schön war. Und die Fürsten des Pharao sahen sie, und priesen sie dem Pharao, und das Weib wurde in das Haus des Pharao geholt. Und er tat Abram Gutes um ihres Willen, und er bekam Kleinvieh und Rinder und Esel, und Knechte und Mächte und Eselinnen und Kamele. Und Jehova schlug den Pharao und sein Haus mit großen Plagen um Sarais Willen des Weibes Abrams. [00:02:06] Und der Pharao ließ Abram rufen und sprach, was hast du mir da getan?

Warum hast du mir nicht kundgetan, dass sie dein Weib ist?

Warum hast du gesagt, sie ist meine Schwester, sodass ich sie mir zum Weibe nahm? Und nun siehe, da ist dein Weib, nimm sie und gehe hin. Und der Pharao entbot seinenwegen Männer, und sie geleiteten ihn und sein Weib und alles, was er hatte. Und Abram zog herauf aus Ägypten, er und sein Weib und alles, was er hatte, und Lot mit ihm nach dem Süden. Und Abram war sehr reich an Vieh, an Silber und an Gold, und er ging auf seinen Zügen vom Süden bis Bethel, bis zu dem Orte, wo im Anfang sein Zelt gewesen war, zwischen Bethel und Ai, [00:03:05] zu der Stätte des Altars, den er zuvor da selbst gemacht hatte. Und Abram rief da selbst den Namen Jehovas an.

Soweit Gottes Wort.

Der heute Abend verlesene Abschnitt endet mit den gleichen Worten wie der, den wir gestern Abend betrachtet haben.

Abram rief den Namen Jehovas an.

Wir haben gesehen gestern Abend, dass wir hier den Glaubensmann Abram da finden, wo Gott, der ihn gerufen, ja der ihm in seiner Herrlichkeit erschienen war, ihn hinführen wollte. Und zwar noch während seines Glaubenslebens hier auf dieser Erde.

[00:04:01] Wir haben uns ausführlich damit beschäftigen können, was das für uns heute bedeutet, dass Gott auch für uns, für jedes der seinen, heute einen Platz nach seinen Gedanken hat, persönlich und natürlich auch gemeinsam, wo er uns reichlich segnen will.

Einen Platz, der nicht mit den Dingen dieser Erde gekennzeichnet und davon erfüllt ist, sondern ein Platz, der gekennzeichnet ist von geistlichen Segnungen in den himmlischen Örtern. Und wir haben gesehen, dass Abram sich dort befand, so wie es nach Gottes Gedanken war.

Aber heute Abend sehen wir ein anderes Bild vor uns. Und wir sehen auch darin, dass alles was zuvor geschrieben ist, zu unserer Belehrung geschrieben ist, auf das wir durch das Ausharren der Schriften die Ermunterung haben. Und auch durch diese Begebenheit, eine der wenigen Begebenheiten im Leben Abrams, in dem wir ihn nicht auf der Höhe des Glaubens sehen.

[00:05:05] Aber doch wohl wieder, dass er dort hingeführt wurde, ist für uns sehr lehrreich. Denn sie zeigt uns einmal, wie schnell auch wir, jeder Einzelne, abirren können.

Aber sie zeigt uns auch, dass Gott, unser Vater und der Herr Jesus immer bereit stehen, immer bereit sind, uns wieder zurückzuführen dahin, wo er uns haben möchte und wo wir auch gerne sein möchten.

Nämlich wieder da, wo wir am Anfang waren.

Abram rief den Namen Jehovas an, haben wir gestern Abend zum Schluss gelesen und das gleiche auch heute wieder.

Abram ist abgeirrt. Das ist heute die Lektion von heute Abend.

Aber er ist auch wieder zurückgebracht worden. Aber wie fing es an? Abram zog fort, immer weiter ziehend nach dem Süden. [00:06:04] Es ist eine der interessanten Seiten der Bibel, dass das Land Kanaan in seiner Geografie eine geistliche Bedeutung hat.

Sollte man nicht glauben, nicht? Aber es ist so. Da die Geografie des Landes Kanaan hat für uns eine geistliche Bedeutung.

Hier haben wir ein Beispiel, um das klar zu machen, möchte ich eine andere anführen. Die Stadt Jerusalem.

Die Stadt Jerusalem ist einer der höchsten Punkte im bewohnten Teil Israel. Und wenn man dahin will, in diese Stadt Gottes, dann geht es immer hinauf.

Hinauf nach Jerusalem. Und jeder Weg, der von diesem Ort, wo Gott inmitten seines Volkes wohnte, damals wegführte, führte hinab.

Jeder Weg von Jerusalem, egal wohin, führte immer hinab.

Wenn man in der Gegenwart Gottes kommen wollte, dann musste man hinauf. [00:07:03] Und wenn man aus der Gegenwart Gottes wegging, dann ging es hinab. Und hier haben wir ein zweites Beispiel. Der Süden des Landes.

Abraham zog immer weiter. Er war in das Land von Norden wahrscheinlich hereingekommen. Und war dann bis Sichem gekommen. Das haben wir gestern betrachtet. Da befand er sich im Vollbesitz seiner Segnungen.

Aber er zog weiter. Und das war auch gut. Er sollte ja das Land durchziehen. Im nächsten Kapitel sagt Gott es zu ihm. Durchziehe das Land nach Norden, Norden und Süden und Osten und Westen. Denn dir will ich es geben. Aber hier zog er weiter. Und hier sehen wir in der Geografie Israels, dass dieses Land des Südens, das ja immer ein Land der Sonne ist, immer ein Land der Wärme ist, langsam aber sicher zur Wüste wird. Und das ist die erste Lektion, die wir hier in diesem Bereich der Geografie finden. Es ist uns manchmal ganz angenehm, etwas bequemer ein Christenleben zu führen.

[00:08:07] Ins etwas nicht so den kalten Wind um die Ohren wehen zu lassen. Das heißt, wenn wir uns für den Herrn einsetzen, dann kann es schon mal von außen Widerstand geben. Da ist es ganz bequem, wenn man es mal etwas wärmer hat.

Wenn man es mal etwas gemütlicher hat. Man muss doch nicht immer nur für den Herrn da sein. Und dann macht man es sich bequem.

Gott sagt einmal von dem Stamme Ephraim, die haben immer nur Ruhe gehabt, immer auf ihren Häfen gesessen, sind nie ausgeleert worden, sind nie unter die züchtigende Hand Gottes gekommen. Das möchte das Fleisch überhaupt nicht. Das möchte seine Ruhe haben. Im Lande des Südens sein. Und je weiter man nach Süden zieht, je wärmer wird es, aber je trockener wird es auch. Und dann ist man plötzlich in der Wüste. Das ist auch eine Lektion der Geografie Israels. [00:09:02] Und wenn man einmal in der Wüste ist, wo es ganz dürre und wo es nichts mehr gibt, und man besinnt sich darauf, wo man ist, dann ist der Weg nach Ägypten immer der nähere als zurück nach Israel. Wenn man einmal sich die Karte Israels vorstellt und einmal da unten in dem Sinai-Gebiet ist, dann ist man schneller bei den Fleischtöpfen Ägyptens als wieder zurück auf den Weg da, wo Gott uns haben möchte. Und wie mancher Christ, vielleicht auch mancher hier, hat das schon in seinem Leben erfahren, dass es erst damit anfängt, etwas ruhiger gehen zu lassen.

Etwas anfängt damit, in unserem Leben nicht mehr ganz und immer für den Herrn da sein zu können.

Wir brauchen ja auch nicht immer alle nur ständig ein Zeugnis für den Herrn. Aber wir müssen immer bereit sein, uns von ihm gebrauchen zu lassen, so wie er das möchte. Aber das Fleisch möchte das nicht.

[00:10:01] Unsere alte Natur, die will ihre Ruhe haben. Und da heißt es kämpfen.

Da heißt es, sich dem Herrn übergeben und für ihn da zu sein. Und ich denke, dass wir diese Lektion hier lernen bei Abraham, dass er immer weiter zog nach dem Süden und plötzlich war er nicht mehr da, wo er eigentlich hätte sein sollen. Er hatte sich von dem Platz, von dem Ort, von dem Lande entfernt, von dem Zentrum des Landes. Und deshalb sind solche Grenzgänge, die gibt es auch heute

noch. Es gibt manche Christen, die solche Grenzgänge, die immer sich im Grenzgebiet aufhalten. Man weiß gar nicht so richtig, man kann nicht sagen, sie sind schon ganz in der Welt, aber man kann auch deutlich sehen, dass sie nicht mehr, so wie einst die Zunamitin sagte, inmitten ihres Volkes sind. Und lasst uns uns davor hüten, solche Grenzgebiete zu suchen.

Hier steht das natürlich nicht damit direkt in Verbindung, aber in direkter Abhängigkeit davon, wenn es hier dann heißt, [00:11:03] es gab eine Hungersnot im Lande. Die Hungersnot war natürlich im Lande, kam er an.

Aber Abraham bekam sie da, wo er war, besonders zu verspüren, weil da sowieso schon im Süden des Landes, und es steht ja hier in der Fußnote, die Südgegend ist von Palästina, da steht in der alten hebräischen Bibel, aus der dies übersetzt ist, Negev. Und das weiß ja jeder, der ein bisschen mal die Geschichte Israels in der letzten Zeit verfolgt hat, was das bedeutet. Das ist die Wüste Negev, nicht? Und Negev heißt Süden, aber nur Süden des Landes Israel, nicht Süden im Allgemeinen. Der Zug nach dem Negev steht hier eigentlich. Aber das war eine Gegend, wo es nicht so viel fruchtbaren Boden gab wie im Lande, kam er an selber. Und das ist eine ganz ernste Lektion, ihr Lieben. Lasst uns nicht, und wir haben das manches Mal, mancher von uns, die wir älter geworden sind, hat das selber erfahren, [00:12:02] dass er diese Zug in Grenzen, Grenzgebiete gab.

Man kann doch das ruhig machen, da spricht doch nichts dagegen. Ist doch nicht verboten.

Aber es ist ein Grenzgebiet, und der Schritt von da in die Welt ist schneller getan, als der Schritt wieder zurück. Das ist doch die Lektion hier in unserem Abschnitt. Und eine ganz ernste und wichtige Lektion.

Dass der Weg hinab immer einfacher ist, als der Weg hinauf.

Denn hier haben wir das ja auch wieder. Er zog nach Ägypten hinab.

Er war so weit gekommen, dass der Weg nach Ägypten, wo ja auch damals schon der Mensch sich ein sozusagen, fast ein Paradies auf Erden geschaffen hatte, mit seiner eigenen Hände Arbeit, nicht wie 5. Mose 11 es uns sagt, wo sie mit ihrem Fuß bewässerten, der Nil, der brachte die Wasser- und Schlammengen an, und dann hatten die Ägypter ganz kunstreiche Kanal- und Grabensysteme entwickelt, [00:13:02] mit denen sie das Land links und rechts, östlich und westlich des Nils bewässerten, um so aus diesem Wüstenboden ein fruchtbares Land zu bringen, wie es bis heute der Fall ist, fast.

Sie haben sich das in den letzten Jahren ziemlich verdorben durch ihren Aswan-Staudamm. Der Schlamm kommt jetzt nicht mehr nach Ägypten, der bleibt oben in dem Stausee liegen nicht. Das ist der, wenn der Mensch in Gottes Natur eingreift. Aber so war es damals, wo du mit deinem Fuß bewässert bist, wo die Tretmühlen waren und das Wasser in das Land gepumpt wurde und dadurch eine fast unbegrenzte Fruchtbarkeit da war. Aber es war Ägypten. Und Ägypten ist das Land, ein Bild davon, was der Mensch sich mit seinem eigenen Intellekt, mit seiner eigenen Intelligenz und seinen eigenen Fähigkeiten hier aus dieser Erde gemacht hat, aus dieser Welt müssen wir sagen, und wo Satan der Fürst dieser Welt ist.

Davon spricht Ägypten. [00:14:02] Und da ging es mit Abraham hin. Er ging hinab nach Ägypten. Und dann sehen wir Schlag auf Schlag die Geschichte eines Menschen, der sich aus der Gegenwart

Gottes entfernt. Der Grund war hier, was eben schon kurz erwähnt, die Hungersnot. Eine Hungersnot im Lande, von dem wir gestern gesehen haben, dass eigentlich es von Milch und Honig fließt. Wie kann das denn angehen? Gott sagt in 5. Mose 11 auch nicht, dass es vom Regen des Himmels von ihm selbst getränkt würde. Wo du nicht in Dürftigkeit dein Brot essen wirst. Und doch gab es in diesem Land immer wieder Hungersnot.

Hier bei Abraham, später bei Isaac, später bei Jakob, dass sie da in der Geschichte Josefs ihre Nahrung von Josef bekommen müssen, da ist das natürlich wieder ein anderes Bild. Und später dann in den Tagen der Richter, in den Tagen der Könige, denken wir an Elijah, 3 Jahre und 6 Monate kein Regen und große Hungersnot, [00:15:03] die Witwe von Zarpath nicht. Und denken wir an die Tage Elisas, immer wieder gab es Hungersnöte.

Oder an das Buch Ruth, das ganze Buch Ruth nicht. Hungersnöte im Lande Gottes.

Hungersnöte im Lande kamen an. Und wenn wir diese Hungersnöte, die sehr lehrreich sind, wenn wir sie einmal betrachten, die einige, die ich aufgezählt habe, und auch manche andere, einmal in Augenschein nehmen, dann sehen wir, dass dafür in diesem Lande, auf das Gott seine Augen vom Anfang des Jahres bis zum Ende des Jahres, also stets und ständig gerichtet hatte, zwei Gründe haben konnten. Und die gibt es heute auch noch. Es kann sein, dass auch in unserem Leben Dürre eintritt.

Hungersnot. Und dafür gibt es immer verschiedene Gründe. Gottes Wort gibt uns hier im Lande Karne an, [00:16:01] in den biblischen Hungersnöten eigentlich zwei Gründe an. Das eine, das ist, dass das Volk oder die Bewohner gesündigt hatten und dass Gott ihnen eine Zuchtmaßnahme schickte. Dass Gott sie dafür bestrafte, dass er ihnen Dürre sandte. Und wir finden das ja schon in der Wüste, in dem Vers, der den meisten von uns Bekanntsein macht, dass das Volk lüchtern wurde, dass sie wünschten, Sachen zu bekommen, die Gott in seiner Liebe und Weisheit nicht für sie vorgesehen hatte. Und dann heißt es, als sie die Wachseln haben wollten nicht und mit dem Manna nicht mehr zufrieden waren, obwohl das jetzt in der Wüste spielt, der Vers lässt sich doch auch für uns anwenden. Da gab er ihnen ihr Begehrt.

Aber er sandte Magerkeit in ihre Seelen. Davon spricht eine Hungersnot nicht. Sie hatten eigentlich äußerlich alles, was sie brauchten und in ihren Seelen war Dürre.

Es ist etwas ganz Ernstes, wenn wir Gott, wie das Israel tat, [00:17:04] damals in der Wüste etwas abzwängen wollen. Das gibt es.

Man könnte sagen, das kann ja gar nicht sein. Wie kann denn Gott, der allmächtig ist und auch weiß, was gut für mich ist, wie kann der denn sich durch meine Bitten und mein Drängen dazu verleiten lassen oder dazu bringen lassen, besser gesagt, mir etwas zu geben, was nicht seinem Willen entspricht.

Hier haben wir die Erklärung nicht. Es kann sein, dass Gott uns auf keine andere Weise mehr deutlich machen kann das Verkehrte unseres Tons.

Wenn sein Wort nicht mehr zu uns spricht, wenn ich lese in Gottes Wort etwas, das ist nicht nach Gottes Gedanken und ich bestehe darauf, das zu tun, dann kann es sein, dass es mir zuteil wird. Aber dann darf ich nicht denken, dass das Gottes Güte ist, die mir das gegeben ist.

Dann kann es sein, dass das der letzte Weg ist, um mir zu Gottes Willen, um mir zu zeigen, wie verkehrt das ist. [00:18:02] Dass ich an den Früchten, die ich dann ernten muss und ich habe vor einigen Tagen ein Gespräch mit einer 85-jährigen Schwester geführt, die vor über 60 Jahren einen ungläubigen Mann geheiratet hatte, mit dem sie über 60 Jahre zusammen war. Sie bekam ihr Begehrt, aber sie hatte noch mit 85 Jahren Magerkeit in ihrer Seele.

Da saß die alte Schwester vor mir, weinend, als ihr Mann mal einen Augenblick hinausging und sagte, bete dafür, dass mein Mann noch zum Glauben kommt.

Über 60 Jahre habe ich mit einem ungläubigen, gottfeindlich gesinnten Mann zusammengelebt und musste über 60 Jahre die Früchte meines Eigenwillens tragen.

Da gab er ihnen ihr Begehrt, aber er sandte Magerkeit in ihre Seele. Das ist manchmal eine Art, wie Gott uns züchtigt, wie Gott uns straft. [00:19:05] Und davon sprechen auch die Hungersnöte. Wie manche Seele hat innere Dürre und Hungersnot, weil sie auf Wegen ist, wo Gott ihr zeigen muss, so geht es doch nicht. Und noch gibt es dann auch noch solche, die das Gott und ihrem Vater, denn ich spreche ja von Gläubigen, und dem Herrn Jesus noch in die Schuhe schieben wollen. Wie ein junger Mann, der vor einigen Wochen, Monaten mal zu mir sagte, ich bin in dem Herrn Jesus enttäuscht. Alle meine Bitten hat er mir nicht gewährt, und jetzt will ich nichts mehr von ihm wissen. Furchtbar solche Äußerungen zu sprechen, wenn man bekennt, ein Kind Gottes zu sein. Und doch kann die Dürre im Leben so groß sein, dass man zu solchen furchtbaren, schrecklichen, verurteilenswerten Aussprüchen kommt.

Ja, Hebräer 13 sagt es glaube ich nicht.

Dass man als Kind Gottes, Mangel an der Gnade Gottes haben kann.

[00:20:04] Dass doch niemand an der Gnade Gottes, in seinem praktischen Leben Mangel leidet. Dass er nicht mehr in seinem Leben die Gnade und die Hand Gottes erkennt, sondern alles Dürre ist und er nur noch Vorwürfe für Gott hat. Das sind so einige Erklärungen dafür, wenn hier steht, Gott sanfte eine Hungersnot. Aber er sendet sie auch manchmal, und das ist vielleicht auch manchmal schwierig zu verstehen, um unseren Glauben zu prüfen.

Hier war es sicherlich so. Hier ist keine Züchtigung in dem Sinne zu erkennen. Aber hier ist ein Mann, der den Platz, den Ort gefunden hat, den geistlichen natürlich nicht.

Davon spricht ja das Land Kanan, den Gott ihm zugewiesen hat, den Gott für ihn in seiner Gnade bereitet hat. Und wir haben davon gesprochen und auch uns daran erinnert, uns die Frage gestellt, wo stehe ich eigentlich? [00:21:03] Bin ich eigentlich da im Genuss und in der Freude all dessen, was Gott, der Vater, in dem Herrn Jesus durch sein Werk und durch den Heiligen Geist für mich gegeben hat? Abraham war da. Und wenn man da ist, ihr Lieben, dann kann es sein, dass Gott uns mal auf die Probe stellt, um zu erkennen, warum wir da sind.

Könnt ihr das verstehen?

Denkt ja jetzt mal ganz besonders an unsere jüngeren, jungbekehrten und jung auf dem Glaubensweg befindlichen. Es kann sein, dass Gott einmal die Prüfungsfrage stellt, weißt du eigentlich, warum du da bist? Bist du da aus Überzeugung oder ist es nur Gewohnheit? Ist dir das

etwas wert? Und das wird sich dann herausstellen, wenn an diesem Ort einmal Mangel ist, wenn da mal Hungersnot ist. Dann wird sich zeigen, ob der Ort nach Gottes Gedanken, der Platz des Segens nach Gottes Gedanken, [00:22:02] auch wenn einmal Mangel da ist, mir wichtiger ist als ein Reichtum an einem Ort, der nicht nach Gottes Gedanken ist. Das ist eine wichtige Frage. Und wie mancher hat diese Frage schon für sich negativ beantwortet. Hat die Antwort gegeben, dass er diese Gedanken Gottes nicht verstanden hat. Hat den Platz, den Gott in seinem Segen, und ich spreche nicht nur, aber auch von dem Platz des Zusammenkommens nach Gottes Gedanken. Aber nicht nur, sondern auch.

Aber es fängt mal erst im eigenen Herzen an, dass ich weiß, ich möchte gerne diesem Rufe Gottes folgen.

Ich gehe aus deinem Lande und aus deiner Verwandtschaft und aus deines Vaters Hause in das Land, das ich dir zeigen werde. Das Land Gottes, den Ort, den Gott.

Hier schon auf Erden uns zur Freude und zum Segen. Persönlich und gemeinsam. Das verstehe ich mal, wen sie hier zusammen vorgesehen hat. Bei Abraham sehen wir natürlich nur die persönliche Seite. [00:23:03] Aber später bei Israel ganz eindeutig die gemeinsame Seite. Da wird sogar von der Wohnung Gottes inmitten seines Volkes gesprochen. Und deswegen dürfen wir das so auf uns in beiderlei Hinsicht anwenden. Aber das ist eine Frage. Und es kann sein, und es wäre auch gut, wenn wir diese Frage durch solch eine Hungersnot auch einmal richtig beantworten können. Und wir müssen hier sagen, dass Abraham in diesem Punkt, und das darf niemals so verstanden werden, als ob wir uns über ihn stellen wollten, richtend, dass Abraham hier nicht auf der Höhe des Glaubens war wie vorher. Und wie auch später.

Denn er ging hinab. Auch hier hinab nach Ägypten.

Weil es ihm der Platz plötzlich zu mager wurde.

Weil ihm das da, was dort vorhanden war für seinen Lebensstandard, [00:24:01] wir verstehen, das ist auch geistlich so, dass manche vielleicht auch meinen, sie müssten einen geistlichen Lebensstandard haben, ihnen nicht ausreichte.

Weil das, was dort, und jetzt will ich das auch mal sagen, in den Versammlungen geboten wurde, wie man das dann manchmal so schön sagt, ein furchtbarer Ausdruck, nicht mehr ausreichte.

Oder weil ihnen das Wort Gottes für ihr persönliches Leben nicht mehr die Reichtum, die Freude gab, die es eigentlich geben sollte. Und weil die Gemeinschaft mit dem Herrn im Gebet ihnen nicht mehr das brachte, weil ihre Gedanken schon wieder und ihre Empfindungen und ihre Wünsche schon ganz woanders waren. Dann geht es hinab. Und dann geht es nach Ägypten. Und dann ist man weit von Gott entfernt. Und da sieht man hier bei Abraham, dass es gar nicht damit dabei blieb, dass er äußerlich nach Ägypten ging. Auch bei ihm zeigt sich eine innerliche Wandlung. Denn als er auf dem Wege war nach Ägypten, [00:25:03] als er nahe daran war, nach Ägypten zu kommen, da sprach er zu Sarai, seinem Weibe, siehe doch, ich weiß, dass du ein Weib schön von Ansehen bist. Und dann denkt dieser Abraham, und nochmal sage ich das, nur damit keiner etwas falsch versteht, wir können alle nicht an diesen Mann heranreichen. Das ist nicht Kritik, sondern wir wollen davon lernen. Dann denkt dieser Mann nur noch an sich selber. Er sagt, meine Seele, ich möchte am Leben bleiben. Was mit ihr passierte, das war ihm ganz egal in dem Augenblick. Mit seiner Frau.

Wenn nur er am Leben blieb, seht ihr, so armselige Kreaturen werden wir, wenn wir als Christen aus der Gegenwart Gottes herauskommen. Dann denken wir nur noch an unsere arme Existenz. Und die steht ganz oben an. Und alles andere, Frau, Sarah, und alles andere, auch das, wovon Sarah als Frau spricht, [00:26:01] das hat auch eine Bedeutung. Galater 4 wird uns das erklären. Da werden die beiden Frauen, Hagar und Sarah, uns vorgestellt als die zwei Grundsätze, mit denen ein Mensch, ich sag einmal, geistlich verheiratet sein kann. Er kann unter dem Gesetz stehen, davon war Hagar das Bild, und er kann mit der Gnade, mit der Freiheit der Kinder Gottes im Glauben verbunden sein, und davon war Sarah das Bild. Sarah ist ein Bild der Gnade, mit der wir verbunden sind.

Davon spricht diese Verbindung, Abraham und Sarah. Und diese Verbindung hat Abraham geleugnet.

Das war ein niedriger Zustand, nicht? Wenn ein Kind Gottes in die Welt hinein tendiert und sich schon von vornherein vornimmt, also mit meinem Glauben, da darf ich jetzt nicht mehr kommen, das muss verschwinden.

Denn sonst bleibe ich ja nicht am Leben. Sonst gehe ich ja unter da. [00:27:02] Das ist das, was hier steht, wenn Abraham sagt, sage doch, du seist meine Schwester. Ganz real gesehen in Kapitel 20, einiger Kapitels weiter, da wird uns das erklärt, wieso Abraham das sagen konnte. Sage doch meine Schwester, nicht? Kapitel 20, Vers 12 bei dem Abimelech, da war nochmal so eine ähnliche Situation. Und da sagt der Abimelech, wie kann das denn sein, dass du sagst, das ist meine Schwester. Stimmt das denn? Ist doch deine Frau. Und da erklärt Abraham das.

Auch ist sie wahrhaftig meine Schwester, die Tochter meines Vaters, nur nicht die Tochter meiner Mutter. Und sie ist mein Weib geworden. So war das damals. Gott hat das erlaubt. Und das nur als Erklärung dafür. Es war also noch nicht mal eine volle Lüge, die hier ausgesprochen wurde. [00:28:01] Aber das Denken nur an sich selber, das brachte Adam dazu, alle Register zu ziehen, um bloß von der Gefahr befreit zu sein, dass er um Saras Willen, um seiner Frau Willen erstens, und um dessen, wovon sie spricht, und um seines Glaubens, seiner Verbindung zu der Gnade Willen, von der Welt Schaden leiden könnte.

Ich habe das schon mal erzählt. Vielleicht klingt einigen das etwas nicht tiefgehend genug.

Aber ich will es nochmal sagen. Als ich mal ein kleiner, junger Mann war, junger, kleiner Junge fast noch, da sagten meine Schulkameraden zu mir, geh doch mal mit ins Kino. Und ich wusste und weiß auch heute, dass es eine weltliche Vergnügung ist, in der wir als Christen gar nichts zu suchen haben. In einem Ort, wo die Welt sich vergnügt und sich unterhalten lässt, da hat ein Christ nichts zu suchen. Das ist Ägypten. Und da habe ich gesagt, ich habe kein Geld dafür.

[00:29:06] Aber ich hätte sagen müssen, ich gehe nicht dahin, weil ich den Herrn Jesus lieb habe. Und das habe ich nicht gemacht. Da habe ich genau das gesagt hier, oder ähnlich. Es stimmte, ich hatte kein Geld. Meine Mutter war eine arme Frau.

Dann habe ich gesagt, ich habe kein Geld. Und ich habe eine halbe Wahrheit und damit eine ganze Lüge, nämlich eine ganze Verleuchnung des Herrn ausgesprochen. Und dann waren die Kameraden schnell bei der Hand, das Geld leihen wir dir. Das Geld schenken wir dir sogar. Geh mit.

Seht ihr, das ist in unserem täglichen Leben das, was Abraham hier erlebt hat. Das ist nicht so weit

entfernt. Das war eine Verleuchnung des Herrn, eine Schmach für den Herrn, was ich da als Junge gemacht habe. Und ich hoffe, dass es keiner von euch jemals gemacht hat. Ich wünsche jedenfalls, dass wir davor bewahrt werden. Aber wir verstehen, wie schnell wir da hinkommen können. Und wie schnell wir im Berufsleben da hinkommen können, zu sagen, ja, das mache ich nicht aus bestimmten Gründen, ohne zu sagen, ich tue es um meines Heilandes Willen nicht. [00:30:03] Das ist doch, worum es geht. Das macht uns doch, das gibt uns doch die Kraft im Glauben, dass wir uns an seiner Hand festhalten und auch dann für ihn einstehen.

Aber wenn wir ihn loslassen, im Praktischen natürlich, im Glauben, er lässt uns nie los.

Sonst würden wir ja verloren gehen. Und ein Kind Gottes kann nicht verloren gehen. Aber wenn wir ihn in unserem Mandel loslassen, dann wird es fiester um uns her. Das haben wir schon als Kinder in der Sonntagsschule gesungen. Seht ihr, deshalb ist das so ernst und so wichtig. Und das mag vielleicht als eine Bagatelle erscheinen, aber mir ist das nicht eine Bagatelle gewesen. Und wenn es einem Christen, wenn solch eine Begebenheit einem Christen eine Bagatelle, eine Nichtigkeit zu sein scheint, die doch nicht so wichtig ist. Liebe Seele, dann prüfe dich, wie weit du schon im Süden und vielleicht in Ägypten bist. Wie weit du schon vom Herrn weg bist, dass dich so etwas nicht mehr zum Aufwachen bringt [00:31:02] und du siehst, dass du wie ich damals den Herrn Jesus verleugnet hast durch solch einen Satz.

Deshalb ist das so wichtig, dass wir nahe beim Herrn Jesus sind, dass wir uns festhalten an ihm und nicht einen Zentimeter von ihm weggehen. Und das ist doch die Not unserer Tage, dass man sagt, ich habe es gestern gesagt, warum muss man denn überall Stellung beziehen? Weil du sonst endest in Ägypten, weil du sonst endest in der Welt und weil du sonst endest in der Hungersnot. Das ist doch die Sache. Und deshalb halten wir uns fest an dem Herrn Jesus. Abraham hat seine Frau verleugnet und seine Verbindung zu der Gnade, damit seine ganze Stellung verleugnet. Und wie schnell können wir das auch tun? Und er sagt zu Sarah, du sollst es tun. Du musst das sagen.

[00:32:01] Aber wir lesen nicht, dass sie es getan hat. Wir lesen überhaupt nicht, dass sie ein Wort gesagt hat. Wir lesen nur später in Vers 19, dass der Pharao zu Abraham sagt, du hast das gesagt.

Du warst der Mann, der zum Pharao und seinen Männern sagte, hört mal, das ist gar nicht meine Frau. Nicht Sarah.

Er hat zwar zu ihr gesagt, sie sollte es tun. Aber der Pharao musste zu ihm sagen, du hast es gesagt. Du warst der Mann, der du deine Stellung verleugnet hast und ihm diese furchtbaren, anklagenden Worte entgegenhalten musste.

Was hast du mir da getan?

Liebe Geschwister, liebe junge Freunde, vielleicht ist das der niedrigste Stand, den ein Christ vor der Welt erreichen kann.

Wenn die Welt ihm sagen muss, das hätte ich von dir nicht gedacht, dass du sowas tust. Und das musste Abraham sich von dem König von Ägypten anhören lassen. Was hast du da getan?

Mit anderen Worten, das hättest du nicht tun dürfen. [00:33:02] Das hättest du als Mann Gottes nicht tun dürfen. Denn der Pharao hatte von Gott erfahren etwas, worüber manche vielleicht die Frage

stellen, wieso musste dieser arme Mann denn darunter leiden, dass der Abraham gesündigt hat, dass Abraham gelogen hat. Gott schlug den Abraham, der König von Ägypten, der tat dem Abraham Gutes um seines Willens. Und da mochte vielleicht der Abraham den Eindruck haben, siehste, war doch richtig, was ich gemacht habe. Geht mir gut hier.

Er gab ihnen ihr Begehren, aber Magerkeit in die Seele. Das haben wir eben gesehen. Aber der Pharao, warum musste der denn geschlagen werden, um dieser Sache wühlen?

Der wusste doch gar nichts von den Gedanken Gottes. Wusste er wirklich nichts davon. Hatte er nicht eine Frau?

War er nicht verheiratet, der Pharao? Und nahm sich diese Sarah noch dazu und nahm einem anderen Mann, [00:34:01] der verheiratet war, die Frau weg?

Auch wenn er sagte, es war meine Schwester, ohne nach den Grundsätzen Gottes zu fragen, wusste er das wirklich nicht.

Gott hatte in der Schöpfungsordnung, und der Jesus sagt das auch, und das ist der Grund, Gott hatte in der Schöpfungsordnung bei der Erschaffung von Mann und Frau für alle Menschen, nicht nur für uns Christen, sondern für alle Menschen deutlich erkennbar niedergelegt, Mann und Weib schuf er sie. Und als die Juden den Herrn Jesus in Matthäus 19 in spitzfindiger Weise zu Fall bringen wollten, welche eine Einfalt, welche eine Torheit, dann sagte Herr Jesus ihnen, von Anfang ist es nicht so gewesen, denn habt ihr nicht gelesen, dass Gott sie Mann und Weib schuf? Ein Mann und eine Frau.

Das ist die Ordnung Gottes. Und das weiß die Welt auch. Das weiß jeder Mensch in dieser Welt. Und doch hält sich keiner daran. [00:35:02] Und deshalb schlägt Gott sie auf. Gott schlägt die Menschen heute genauso, wie er damals den Pharao geschlagen hat, wegen ihrer sexualen Unmoral.

Die Psychiatrien oder die Psychiater sind doch noch nie so voll gewesen von Leuten, die mit ihren Komplexen und Problemen nicht mehr fertig werden, weil Gott sie schlägt wegen ihrer Unmoral.

Wenn wir denken an die schlimmste Krankheit, die die Menschheit wahrscheinlich je gesehen hat, die Krankheit Aids ist eine reine Folge der Unmoral. Und sie wird auch nur denen zuteil, ich spreche jetzt nicht von Versagern, wenn falsche Spritzen, wie in Rumänien gebraucht worden sind, wo unschuldige Babys mit unverantwortlich gehandhabten Spritzen geimpft worden sind. Das ist etwas ganz anderes. Das kann mit jeder anderen Krankheit auch passieren. Aber die Aids-Krankheit ist nur einzig und allein eine Folge der Unmoral.

Gott schlug den Pharao wegen seiner Unmoral. [00:36:04] Und deswegen würde der Pharao, das war nicht ein Unschuldslamm, genau wie all die Menschen dieser Welt, von denen man manchmal sagt, sie wissen es doch nicht besser. Das Gewissen des Menschen weiß es wohl besser, genau wie all die vielen Frauen, die abtreiben und sagen, und man sagt, man weiß es vielleicht gar nicht besser. Warum werden denn so viele, der größte Prozentsatz davon, psychisch krank?

Weil sie sich bewusst sind, dass sie schuldig geworden sind. Moralisch schuldig. Und Gott schlägt sie durch diese Dinge wegen ihrer Unmoral, so wie Gott den Pharao geschlagen hat, wegen seiner Unmoral.

Auch wenn er dem Abraham alles Gute zuteil werden ließ.

So eine Lektion dürfen wir auch daraus nehmen, weil wir in einer Zeit leben, wo die Unmoral zum Normalprinzip erklärt wird. Und wir in der großen Gefahr stehen, dass wir langsam auch davon überrollt werden.

[00:37:01] Haltet daran fest, ihr Lieben, gerade die jungen Leute, wir haben diese Erziehung nicht gekannt. Die Älteren, die so in meinem Alter und darüber hinaus sind, die kennen diese Erziehung noch nicht. Aber ihr habt das in eurer Jugend, in den Schulen, überall Tag aus Tag eingelernt und gehört. Und es besteht eine große Gefahr, dass diese Lehre der Unmoral, der Freiheit des Sexes, dass das hinterher gar nicht mehr verstanden wird, dass das ein Angriff auf Gott ist.

Ein Angriff auf Gott und seine Gedanken. Und dass wir diese, seine Gedanken, vom Anfang in der Schöpfung in der Bibel finden. Und Gott schlägt die Menschen wegen ihrer Unmoral. Und dann sehen wir, dass Abraham wieder, als Gott das offenbar macht, dass Abraham dann aus dem Lande hinausgeschickt wird. Aber wir kommen dann im Anfang des 13. Kapitels [00:38:01] zu einem wunderbaren Schluss. Und das ist doch auch der Mühe wert, dass wir nach all dem Negativen, was wir heute Abend, leider, aber es ist Gottes Wort, überraschen mussten, doch auch sehen, dass der Weg eines Kindes Gottes immer wieder zurückführen kann. Dass es keine Situation gibt, das darf man auch einmal sagen, in der ein Christ sagen muss, ich weiß nicht mehr, ich kann nicht mehr zurückkommen. Genauso wenig, wie jemals ein Ungläubiger sagen kann, für mich gibt es keine Gnade. Das kennt Gottes Wort nicht.

Mit den Ausnahmen bei einem Judas. Das ist ja keine Tatsache, aus der irgendeine Regeln abgeleitet werden können. Und so ist es auch bei Abraham. Abraham zog herauf aus Ägypten.

In diesen vier Versen, ersten vier Versen des 13. Kapitels, da sehen wir mit einem Wort gesagt, die Wiederherstellung Abrahams.

[00:39:02] Da sehen wir, dass Gott diesen Mann, den er ja auch noch gebrauchen wollte, wieder zurückführte in seine Gemeinschaft, an den Ort, wir haben es am Ende des Abschnittes gelesen, wo am Anfang sein Altar gewesen war. Und er rief den da selbst den Namen Jehovas an. Er war wieder da, wo er ausgegangen war.

Er war wieder da, wo der Platz war, den Gott in seiner Güte und seiner Gnade.

Denn Abraham ist ja ein Gegenstand der Gnade und der Verheißungen Gottes für ihn vorgesehen hatte. Und das ist auch für uns so. Gott brachte ihn zurück.

Abraham zog herauf.

Die Lektion, die für uns darin steht, ist, dass auch wir, egal wo es ist, wenn wir abgeehrt sind, und wir haben einige Beispiele gesehen, wieder zurückkommen können. Und ich möchte jetzt einige Worte dazu sagen, wie wir das heute tun.

[00:40:02] Wie heute der Weg für einen Gläubigen, der abgeehrt ist vom Herrn, abgeehrt ist aus der Gemeinschaft mit seinem Gott und Vater, und deshalb Hungersnot erlebt hat, Ägypten erlebt hat, Verleuchtung seines Herrn erlebt hat, und vielleicht jetzt verzweifelt ist, sich die Vorwürfe der Welt

anhören müsste. Wir haben es betrachtet, dass er nicht zu verzweifeln braucht, sondern dass es einen Weg zurück gibt. Und dieser Weg ist durch das Bekenntnis. Das ist das was Großes.

Das finden wir natürlich hier nicht wortwörtlich im Alten Testament bei Abraham, obwohl das Prinzip des Bekennens im Alten Testament sehr deutlich uns vorgestellt wird. Wenn wir denken später an das Volk Israel, wo wir die Opfer, die ja alle ein Bild von dem Werk des Herrn Jesus in seiner Gültigkeit für unser Leben sind, [00:41:03] wenn wir die betrachten, dann sehen wir bei dem Sündopfer und dem Schuldopfer, dass da an manchen Stellen gesagt wird, so bekenne er seine Sünde nicht. Jemand hat gesündigt. Und Gott sagt, du musst jetzt dieses Opfer bringen. Du musst wieder nicht nach Golgatha zurückgehen. Das ist für alle mal.

Ein Christ braucht nicht wieder nach Golgatha zurückgehen, in dem Sinne, dass er sich von Neuem bekehren muss. Manchmal wird das gesagt, wahrscheinlich nicht so gemeint, denn wenn er sich von Neuem bekehren muss, dann würde das ja bedeuten, dass er einmal bekehrt war und dann in der Zwischenzeit wieder verloren war und dann wieder, ja wie oft denn?

Das kennt Gottes Wort nicht. Gottes Wort kennt nur solche, die tot sind in Vergehungen und Sünden und solche, die Leben in dem Herrn Jesus haben. Und wer einmal Leben durch den Glauben an das Werk des Herrn Jesus bekommen hat, [00:42:04] der kann dieses Leben nie wieder verlieren. Gott gibt nicht Leben und nimmt es wieder weg.

Gott macht nicht einen zu seinem Kind und lässt ihn von Neuem geboren werden. Und das sind wir doch, die an den Herrn Jesus geglaubt haben. Von Neuem aus Gott geboren. Und sagt dann zu irgendeiner Situation, macht sie noch so schrecklich sein, jetzt bist du nicht mehr aus mir geboren. Jetzt bist du nicht mehr mein Kind. Jetzt hast du nicht mehr Leben von mir, obwohl du das immer hattest. Jetzt hast du nicht mehr den Heiligen Geist. Jetzt bist du nicht mehr ein Glied am Leibe Christi. Du hast das alles abgeschnitten. Davon lesen wir kein einziges Wort im Gotteswort.

Wir lesen aber viele andere Stellen, die sagen, seht zu, dass nicht jemand bei euch sei, der an der Gnade Gottes Mangel leide oder ein Herz des Unglaubens wie in Esau.

Er sagt auch im Kolosserbrief, dass wir gerettet sind, [00:43:04] wenn wir anders festhalten.

Das ist eine ganz andere Sache. Das ist die Seite unserer Verantwortung. Und davon sprechen wir jetzt hier. Die eine Seite ist die, dass was Gott getan hat oder tut, besser gesagt, weil das hier ein Prinzip ist. Wenn Gott etwas tut, das ist unwiderruflich.

Wenn Gott eine Seele zu seinem Eigentum macht, dann bleibt sie es in aller Ewigkeit.

Aber die andere Seite ist die, dass jemand, der bekennt, der sagt, ich bin ein Kind Gottes, die Verantwortung hat, wenn er dieses Bekenntnis hat, auch so zu leben, wie es Gottes Wort vorstellt. Und wenn er das nicht tut, dann kommt natürlich die Frage für die anderen, ob man dann noch das Recht hat zu sagen, das Bekenntnis ist echt.

Wir haben alle ein Bekenntnis. [00:44:02] Alle. Wir dürfen nicht denken, das Bekenntnis ist immer nur ein leeres Bekenntnis. Auch ich habe ein Bekenntnis. Ich möchte den Herrn Jesus bekennen. Aber die Frage ist, das Wichtige ist, dass wir diese beiden Seiten unterscheiden. Dass wir sehen, dass es unmöglich ist, dass etwas, was Gott tut, rückgängig gemacht wird. Niemand wird sie aus meiner

Hand rauben, sagt der Jesus von seinen Schafen in Johannes 10.

Aber die andere Seite ist die, dass in 2. Timotheus 2, Vers 19 steht, da steht auch, der Herr kennt, die sein sind.

Er weiß, wer sein Eigentum ist und wen er erkauft hat. Aber die andere Seite der Medaille, oder besser gesagt des Siegels, was in 2. Timotheus 2, Vers 19 erwähnt wird, und das ist wieder die Seite, unsere Seite, die heißt, jeder, der den Namen des Herrn nennt, stehe ab von der Ungerechtigkeit, der halte sich fern von Ungerechtigkeit. [00:45:03] Das ist ja auch ganz normal. Das kann eigentlich auf Dauer nur einer, der wirklich Leben aus Gott hat.

Aber wenn einer bekennt, ich bin ein Kind Gottes und steht nicht ab von der Ungerechtigkeit, da mögen Zweifel aufkommen. Wenn einer bekennt, er ist ein Kind Gottes und steht nicht ab von der Ungerechtigkeit und lebt in der Welt, da sind die Zweifel höchst angebracht, ob er überhaupt jemals ein Kind Gottes gewesen ist. Und das müssen wir ganz fest auseinanderhalten. Wenn wir das nicht auseinanderhalten und das zusammenwerfen, dann kommen wir dazu, dass wir sagen, dann kann also doch ein Kind Gottes verloren gehen. Nein. Aber jemand, der bekennt, ein Kind Gottes zu sein, aber es nicht wirklich ist, der ist noch nie errettet gewesen und der wird auch verloren gehen, wenn er nicht noch Zuflucht nimmt zu dem Herrn Jesus. Gottes Gnade ist die eine Seite, unsere Verantwortung die andere Seite. Und so ist das, auch wenn wir an das Werk des Herrn Jesus denken. [00:46:03] Das Werk des Herrn Jesus ist so groß, dass wenn wir einmal dahin kommen und an ihn glauben, dann, man darf es vielleicht gar nicht so sagen, ich möchte es anders sagen, wir brauchen nur ein einziges Mal zu sagen, Oh Gott, sei mir Sünder gnädig. Nur einmal zu dem Kreuz kommen und den Herrn Jesus im Glauben annehmen und sagen, ich nehme es an, Herr, dass du auch für meine Sünden, die ich begangen habe, und für mich als Sünder gestorben bist. Dann nimmt er dich an. Er hat noch nie einen zurückgestoßen, der aufrichtig seine Sünden vor ihm bekannt hat und ihn als Heiland annehmen wollte.

Er hat sie angenommen.

Aber und insofern gibt es kein Zurück nach Golgatha in dem Sinne. Eine neue Bekehrung, weil dann das neue Leben da ist und wir ewig sein Eigentum sind.

Aber was ist, wenn ein Kind Gottes strauchelt? Jakobus sagt, wir alle straucheln oft. [00:47:03] Wenn ein Kind Gottes abehrt, so wie Adam hier aus dem Lande Kanan abgeehrt ist.

Dann sagen auch manche, ja, dann muss man wieder zum Kreuz. Dann muss man wieder sich bekehren von Neuem. Mir sagte mal eine Christin, ich zweifle nicht, dass sie eine wiedergeborene Christin war, ein Kind Gottes war, in der evangelischen, protestanten, lutherischen Kirche. Man muss sich doch jeden Tag bekehren. Das war für diese Frau eine ganz ernste Sache. Und gerade das war für mich eigentlich der Beweis, dass sie nur nicht richtig belehrt war, aber im Herzen den Wunsch hatte, ganz nah bei dem Herrn Jesus zu sein. Aber meinte, und jetzt kommen wir zu unserem Thema, das tägliche Bekennen unserer Sünden als Kinder Gottes ist dasselbe wie eine tägliche Bekehrung. Und das ist es eben nicht. Wir kommen nicht jeden Tag von Neuem wieder als verlorene Sünder zu dem Herrn Jesus. [00:48:01] Das ist das große.

Wir sind sein Eigentum. Sondern wir kommen als reumütige Kinder zu dem Vater.

So wie ein Kind, mach es die schlimmste Tat begehen.

Vielleicht von menschlichen Eltern verstoßen werden könnte.

Normalerweise auch das nicht. Die Liebe der Eltern ist zu groß. Aber es bleibt doch immer ihr Kind. Die Tatsache lässt sich überhaupt nicht ungeschehen machen, dass es ihr Kind ist, auch wenn sie es nicht mehr anerkennen. Aber so ist es nicht bei unserem Gott und Vater. Wir bleiben immer seine Kinder. Und er wird uns auch immer als solche ansehen, wenn er sich auch nicht zu uns immer bekennen kann und unser Tun bestätigen kann und segnen kann, wenn wir uns gegen ihn wenden und uns von ihm abwenden. Aber doch kommen wir nicht als verlorene Sünder, wenn wir geglaubt haben, den Herrn Jesus angenommen haben, [00:49:01] nach unserem Sünden, nachdem wir gesündigt haben, wieder zurück. Sondern wir kommen als Kinder zu dem Vater. Und dann heißt es, wenn wir unsere Sünden bekennen. Dieser Grundsatz, der bei den Opfern in Israel schon da war. Da waren wir ja von ausgegangen. Er bekenne seine Sünde. Und das ist nicht nur bei der Bekehrung, sondern das ist auch immer wieder von Neuem. Bekenne seine Sünde. Und so heißt es auch im Neuen Testament, wenn wir unsere Sünden bekennen, in 1. Johannes 1, Vers 9 ist es wohl. Und da steht nicht, wenn wir bei unserer Bekehrung unsere Sünden bekennen oder wenn wir einmal unsere Sünden bekennen. Das ist natürlich der erste Punkt in unserem Leben, wo dieses Bekennen wirklichen Wert hat, wenn wir als im Bewusstsein unserer Schuld zu Gott kommen, dem heiligen Gott. Und es gibt da keine Vorschrift, wie wir es machen müssen. [00:50:02] Fragte mich letztens mal einer, weißt du, ob ich mich richtig bekehrt habe? Vielleicht habe ich was falsch gemacht. Ich sage, ich wüsste keine Vorschrift, außer der, dass wir erkennen müssen, dass wir verlorene Sünder sind. Und dass wir erkennen müssen, dass Gott einen einzigen Retter gesandt hat, den Herrn Jesus, seinen eingeborenen Sohn, der am Kreuz von Golgatha sein Leben hingegeben hat. Ich sage zu ihm, ich habe auch nicht alle meine Sünden bekennen können. Da habe ich mich gar nicht dran erinnert, als ich mich bekehrt habe. Aber das, was auf meinem Gewissen war, das habe ich bekannt. Da hatte der nämlich Sorge, ob er alle seine Sünden bekannt hätte. Ich glaube, dass überhaupt noch nie ein Mensch, der sich bekehrt hat, alle seine Sünden bekennen konnte. Aber es kommt, Gott sieht das darauf an, dass Gott das Herz ansieht. Deswegen glaube ich nicht, dass man die Frage stellen sollte, habe ich mich richtig bekehrt? Entweder habe ich mich bekehrt oder ich habe mich nicht bekehrt. Aber wenn ich mein Verlorensein erkannt habe und den Herrn Jesus als Retter, und das aufrichtig getan habe, dann kommt es auch nicht darauf an, [00:51:05] ob ich zu Gott oder zu dem Herrn Jesus gehe. Da gibt es keine Vorschrift dafür.

Aber als Kind darf ich zu dem Vater kommen. Und in diesem Vers, 1. Johannes 1, Vers 9, ein wichtiger Vers, wenn wir unsere Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, dass er uns die Sünden vergibt und uns reinigt von aller Ungerechtigkeit.

Da finden wir diesen, ich brauche das Wort Grundsatz nochmal, weil das eine prinzipielle Sache ist, die jederzeit und unter allen Umständen Gültigkeit hat.

Dieser Vers gilt sowohl für einen Sünder, der zum ersten Mal kommt und so wie der Zöllner da nur an seine Brust schlägt und sagt, oh Gott, sei mir dem Sünder gnädig und seine Sünden bekennt. Dann ist er treu und gerecht. Es ist auch schön, dass da nicht steht, es könnte auch stehen, [00:52:02] da warmherzig und gnädig. Das würde auch stimmen, aber es steht nicht da. Er ist treu und gerecht. Und das zeigt uns die Größe des Werkes unseres Herrn. Dass das so ein gewaltiges Werk ist, das Gott ihm gegeben hat, wie der Herr Jesus sagt, das Werk, das du mir gegeben hast, dass ich es vollbringe, habe ich vollbracht. Dass Gott so groß, in so großem Maße verherrlicht und erfreut

worden ist und so vollkommen gerechtfertigt ist in allen seinen Wegen, damit du gerechtfertigt werdest und der Mensch als Sünder erscheint. Das wurde auf Golgatha offenbar. Das mit aller Ehrfurcht gesagt, um es einmal umzukehren. Gott, der Vater gegenüber seinem Sohne Jesus Christus, wenn er auf das Werk von Golgatha blickt, ungerecht und untreu wäre, wenn er einen Sünder, der zu ihm kommt, nicht annehmen würde.

[00:53:01] Das ist damit gemeint.

Natürlich, ich habe das umgekehrt, um es deutlich zu machen, was wäre, wenn. Aber es steht da, Gott ist treu und gerecht, weil er auf das Werk von Golgatha blickt und sagt, ja, da hat mein Sohn so viel getan, so viel gelitten, sich so hingegeben, dass ich ihn aus Treue gegenüber dem, was er getan hat und meinen eigenen Verheißungen und aus Gerechtigkeit diesem meinem Sohne gegenüber dich annehme und dir Vergebung schenke und dich reinige von aller Ungerechtigkeit. Da wird was Großes. Nicht nur Barmherzigkeit und Gnade, sondern Gott, treu und gerecht, dass er uns die Sünden vergibt und uns reinigt von aller Ungerechtigkeit. Das gilt also für den, der zum ersten Mal kommt.

Aber es gilt auch für jeden Christen in jedem Augenblick seines Lebens.

Weil da das Bekenntnis der Weg zur Wiederherstellung, das Bekenntnis der Weg zur Reinigung ist. [00:54:01] Und deswegen ist das auch schön, dass hier nicht steht, wenn wir unsere Sünden vor Gott bekennen, oder wenn wir unsere Sünden vor dem Herrn Jesus bekennen, oder wenn wir unsere Sünden vor dem Vater bekennen, sondern bekennen.

Natürlich müssen wir unsere Sünden vor dem bekennen, gegen den jede Sünde in erster Linie gerichtet wird.

Verstehen wir wirklich, was Sünde in Gottes Augen ist? Dass Sünde nicht die Unmoral oder die Gehässigkeit gegenüber, das Schaden einem Nächsten gegenüber ist. Ich habe manchmal die Sorge, dass der Begriff Sünde auch bei Gläubigen mehr und mehr darauf hinab sinkt, dass man meint, wenn man seinem Nächsten etwas zufügt, dass das Sünde wäre.

Aber das ist nicht die Bedeutung von Sünde. Das ist auch darin einbegriffen. Aber Sünde, wisst ihr was Sünde eigentlich ist? Ich will das mal ganz krass ausdrücken. Sünde ist, dass man zu Gottes Willen Nein sagt.

[00:55:02] Egal wann, egal wie.

So war das bei Adam und Eva. Gott hatte gesagt, esst nicht davon. Und sie sagten, wir tun es doch. Das ist Sünde. Das ist das Prinzip der Sünde. Offenen Auges und angesichts zu Gott zu sagen, so wie du es willst, mache ich es nicht. Das ist Sünde. Das ist Aufstand, Aufruhr gegen Gott.

Der kleinste Ungehorsam gegenüber dem Worte Gottes nicht.

Ist Aufruhr gegen Gott. Und deshalb ist die Sünde in Gottes Augen so furchtbar, dass seine Geschöpfe, diese winzigen Kreaturen, die wir sind, in diesem riesigen Weltall, in dem wir uns befinden, über den Gott, der durch sein Wort all das ins Leben gerufen hat, dass wir Menschen es wahrnehmen können, zu diesem gewaltigen, allmächtigen Gott zu sagen, [00:56:04] dein Wille,

entschuldige ich das, aber so ist es doch, interessiert mich nicht.

Das ist Sünde.

Das ist Sünde, ihr Lieben. Und das kann natürlich auch sein, dass ich es tue, wenn Gott sagt, du sollst deinen Nächsten lieben. Aber heute ist Sünde nur, was offenbar wird und was dem anderen Schaden zufügt. Das ist Sünde. Aber das ist schon wieder eine Liste des Teufels, dass er sagt, das weiß ja jeder.

Aber wenn wir daran denken, ihr Lieben, dann ist unser Herz voll von Sünden. Denn wie oft denken wir nicht daran, beachten wir nicht den Willen Gottes für uns. In den kleinsten Dingen des Lebens, aber auch in den größten Dingen des Lebens. Die Sünde ist der Widerstand gegen Gottes Willen.

Deshalb steht hier, ist natürlich das Bekenntnis in erster Linie, in erster Linie, aber nicht ausschließlich, wenn wir es gegen Gott gerichtet.

[00:57:03] Ich kann nicht sagen, wenn ich meinem Nächsten, meinem Bruder etwas Unrechtes getan habe, ihn belogen oder betrogen oder sonst irgendwas getan habe, ich habe die Sünde dem Herrn Jesus bekannt, das ist alles in Ordnung. Das ist das Erste, dass es mit ihm ins Reine kommt. Aber das Nächste ist, und das finden wir auch bei den Opfern schon, ich bekenne denn, dass da die Sache wieder gut gemacht werden muss. Bei den Schuldopfern musste erst die Sache wieder gut gemacht werden, dem Nächsten, dem man das Unrecht zugefügt hatte, musste die Sache zurück erstattet werden. Und es musste sogar noch 20 Prozent, ein Fünftel darüber hinaus gegeben werden, um das Verhältnis zu dem Bruder wieder herzustellen, um zu zeigen, dass man ihn wirklich liebt.

Das ist sozusagen das Bekenntnis gegenüber dem Bruder. Und dann musste das Opfer gebracht werden. Das war das Bekenntnis vor Gott. Und das ist beides hier in 1.Johannes 1, Vers 9 gemeint.

[00:58:03] Wenn wir unsere Sünden bekennen, das steht nicht vor Gott, sondern da steht ganz prinzipiell, grundsätzlich das Bekenntnis.

Das ist, worauf es ankommt. Und das gibt Reinigung und nichts anderes.

In der Welt gibt es Sprüche, die lauten so wie Zeit heilt alle Wunden.

Mit der Zeit wächst schon Gras darüber. Aber bei Gott wächst niemals Gras über eine Sache. Abraham hätte 20 Jahre wieder zurückkommen können nach Israel, nach Kanaan. Er wäre nie wieder an den Ort gekommen. Da hätte Gott für gesorgt. Da könnte man manche Beispiele für anführen. Und das ist auch so eine Lektion, ihr Lieben, die müssen wir alle immer wieder von Neuem lernen. Dass bei Gott über keine Sache ein Gras wächst.

Auch keine 20, auch keine 30, auch keine 40 und keine 50 Jahre wächst Gras darüber.

Ich habe von der Schwester gesprochen, die in ihrer Jugend [00:59:02] die Sünde des Ungehorsams gegen Gottes Willen begangen hatte und einen ungläubigen Mann geheiratet hatte. Nach 60 Jahren war ihr die Sünde immer noch genauso bewusst. Ich bin überzeugt davon und weiß auch, dass sie sie bekannt hat. Sie konnte sich nur nicht von den Folgen befreien. Aber viel schlimmer ist das, wenn die Sünden nicht bekannt werden. Und wie viel Hungersnot ist dadurch entstanden, dass solche

Seelen, dass unsere Seelen nicht gereinigt worden sind durch Bekenntnis. Dass nach Jahren immer noch wieder die Sache, ob das im Gebet ist oder beim Lesen des Wortes oder irgendwie, fällt einem immer wieder ein, da hast du noch etwas, das lässt dich nicht in Ruhe.

Lieber junger Freund, lieber Bruder, liebe Schwester, Gottes Wort sagt, wenn wir unsere Sünden bekennen, ist er treu und gerecht, dass er uns die Sünden vergibt und uns reinigt von jeder Ungerechtigkeit.

[01:00:02] Tu es heute. Und wenn es heute Abend nicht mehr geht, geh morgen hin und bekenne deine Sünde vor deinem Bruder, deiner Schwester. Es hilft nicht, wenn wir meinen, wir können Dinge unter Geschwistern nur vor Gott bereinigen. Es geht nicht. Das ist das Wichtige dabei. Und dann wird der Herr dir helfen. Dann wird, wenn du auf seinen Wegen wandelst, dann kannst du vergessen, was die anderen sagen, was davon für Folgen kommen, was da wohl für eine Reaktion sein möchte. Das lieber lasse alles dem Herrn. Tu das, was er dir sagt.

Dann gibt es Wiederherstellung. Dann kommst du auch wieder an den Stelle zurück, an die Stätte des Altars, die Stätte, wie heißt es dort, zu der Stätte des Altars, den er zuvor dort gemacht hatte. Abraham kam wieder dahin, wo er ausgegangen war und wo er gerne wieder hin wollte, aber durch eigenes Anstrengen nicht gekommen wäre und wo Gott, Jehova, ihn auch hinbringen wollte. [01:01:01] Und er kam dahin und er rief den Namen Jehovas an. Die Gemeinschaft war wiederhergestellt. Wie wichtig ist das, das was wir aus diesen vier Versen hier lernen, dass er wieder zurückkam, herauf aus Ägypten, an den Ort, den Gott ihm gewiesen hatte. Und es ist für uns heute die Lektion des Bekenntnisses vor Gott und den Menschen, ist der Weg zur Reinigung von unseren Sünden und der Weg zur Wiederherstellung der Gemeinschaft und der Freude, die Abraham jetzt, man könnte sagen, ungestörter als zuvor hatte. Möchte der Herr durch diese doch sehr praktischen Belehrungen, die wir in diesen Abenden gehört haben, auch dazu beitragen, dass unser Leben mehr vom Glauben, von dem Vertrauen eines Abraham gekennzeichnet sein möchte.